

Robert Hanhart (ed.), *Septuaginta. Vetus Testamentum Graecum Auctoritate Academiae Scientiarum Gottingensis editum*, Band VII,2: *Paralipomenon liber II*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 2014. Pp. Viii + 430. ISBN 978-3-525-53449-6. Leinen, € 200,00 Germany / € 205,70 Austria / SFr 244,00.

- [1] Mit der kritischen Edition von *Paralipomenon liber II* setzt der Nestor der Göttinger Septuagintaforschung, Robert Hanhart, nach der Herausgabe von *1Esdras* und *2Esdras* seine editorische Tätigkeit am chronistischen Geschichtswerk fort, und bereichert die verdienstvolle Reihe der Göttinger Septuaginta-Edition um einen weiteren begrüßenswerten Band. Mit dieser Arbeit wird nicht nur erstmals seit der Ausgabe von Alan E. Brooke, Norman McLean und Henry St. John Thackeray (*The Old Testament in Greek. Vol. II part III: I and II Chronicles*, Cambridge: University Press, 1932) eine umfassende und aktuelle Edition der griechischen Version des zweiten Chronikbuches vorgelegt. Sondern die Ausgabe bietet auch erstmalig eine kritische Edition mit einem eklektisch rekonstruierten Text.
- [2] Im Aufbau folgt der Band dem gewohnten und bewährten Schema der Göttinger Septuaginta-Ausgaben: In einem ersten Block werden die sog. Textzeugen behandelt, wobei in griechische Zeugen (im Sinne von Handschriften und Papyrusfragmenten), alte Übersetzungen (Syrohexapla, Vetus Latina, äthiopische, armenische und koptische Übersetzung) sowie der indirekten Überlieferung (griechische und lateinische Kirchenväter sowie Josephus) und Druckausgaben unterschieden wird. Im zweiten Block werden der Aufbau und die Regeln der Notierung des Apparates erläutert. In einem dritten Block wendet sich Hanhart grammatischen und orthographischen Aspekten zu, um zu verdeutlichen, welche Erscheinungen als reine Lesarten nicht in den Variantenapparat aufgenommen sondern ausgeschieden wurden. Als vierter Block schließt eine Liste der verwendeten Zeichen und Abkürzungen den einleitenden Teil der Edition ab.
- [3] Es folgt die Edition, welche ebenfalls dem bewährten Layout der Göttinger Editionen treu bleibt: Dem kritisch rekonstruierten Leittext folgt in der sog. Kopfleiste die Angabe der laufenden Bezeugung. Darunter findet sich der Varianten-Apparat. Die wenigen hexaplarischen Zeugnisse werden darunter in einem eigenen Apparat verzeichnet.
- [4] Im Haupt-Apparat weicht Hanhart von einigen Grundprinzipien der Göttinger Edition aus nachvollziehbaren Gründen, welche im Prolegomenon dargelegt werden (S. 4), insofern ab, als das Material der Sekundärübersetzungen weitaus mehr Raum eingeräumt wird, als im Rahmen der Göttinger Ausgaben üblich. Dies gilt vor allem für die Vetus Latina, die mit der Hs. La₁₀₉ (Madrid, Bibl. de la Universidad Complutense 31) einen das zweite Chronikbuch vollständig überliefernden Zeugen anbietet, in dem sich die von der LXX ausgehende griechische und die vom masoretischen Text ausgehende hebräische Vorlagentradition der Vulgata verschränken (S. 4). Wie hoch der Wert der altlateinischen Tradition einzuschätzen ist, sieht man an Hanharts Notiz, dass man mit dem zweiten Chronikbuch begonnen habe, da vom ersten Chronikbuch keine altlateinische Übersetzung erhalten sei (S. 4).
- [5] Als „eigentümliche“ Überlieferung (S. 7) treten zu den eigentlichen Zeugnissen die Parallelen aus den Büchern *1–4Regnorum* hinzu. Da die textgeschichtlichen Berührungen evident sind (so Hanhart ebd.), werden sie mit entsprechender Kennzeichnung in den Apparat aufgenommen.
- [6] Die Prinzipien der Textherstellung orientieren sich an denen der Edition von *2Esdras*, da die Überlieferungen beider biblischer Bücher stark übereinstimmen (S. 9). Der (textgeschichtlich präferierten) Textform der Unzialen B A V stellt Hanhart drei als Rezensionen charakterisierte Textformen gegenüber: *L* (Lukian), *a* und *b*. Eine

hexaplarische Rezension lässt sich nach Hanhart nicht verifizieren (S. 9; S. 47). Wenngleich Hanhart mit „Lukian“ eine alte Bezeichnung und forschungsgeschichtlichen Ballast fortleben lässt, so betont er dennoch wissenschaftlich lauter, dass sich „lukianische“ Elemente auch in den Textformen von *a* und *b* sowie jener der Unzialen befinden. Daher lasse sich nach den textgeschichtlichen Voraussetzungen der äußeren Kritik kein eindeutiges Kriterium für die Annahme der ursprünglichen Textform erkennen (S. 9). Die Abweichungen zur Edition von Alfred Rahlfs bedeute keine Kritik an dieser, sondern sei als Versuch zu verstehen, die Rahlfs noch nicht vorliegende Fülle der Überlieferung zu verstehen und insb. die textkritische Position des *codex Vaticanus* neu zu erfassen (S. 9f.).

- [7] Für die Begründung der textgeschichtlichen Entscheidungen verweist Hanhart zum Abschluss des Prolegomenons (S. 10) auf die Notwendigkeit einer textgeschichtlichen Studie. Letzteres kann vom Rezensenten nur unterstrichen werden, stellt sich doch angesichts der Zeugengruppen u.a. zwangsläufig die Frage nach dem Verhältnis der von Hanhart als „lukianisch“ charakterisierten Textform zu der in den anderen Geschichtsbüchern (und weiteren biblischen Werken) nachgewiesenen antiochenischen bzw. proto-antiochenischen Textform. Ebenso wären z.B. weitere Ausführungen zur syrohexaplarischen Überlieferung, welche nach Hanhart hexaplarische Rezensionselemente enthält, aber in der Summe der Kriterien dennoch nicht als hexaplarisch gelten dürfe (S. 48), von hohem textgeschichtlichen Interesse.
- [8] Die Abweichungen des kritisch rekonstruierten Leittextes gegenüber der Handausgabe von Rahlfs - Hanhart mögen i.d.R. klein und möglicherweise von theologisch oder allg. inhaltlich geringer Bedeutung sein. Da sich solches aber erst in der exegetischen Auswertung des Textes zeigt, darf man die – mit Blick auf den Apparat durchweg nachvollziehbaren – Änderungen und die damit verbundene Elaboration des rekonstruierten Textes durchaus positiv notieren. So sind alleine im ersten Kapitel mindestens vier Änderungen (zuzüglich mehrerer Fälle von *Ny ephelkystikon*) augenfällig, davon zwei gegenüber der Handausgabe längere Varianten. (Zum Vergleich: die Zahl der in Folge der *Editio Critica Maior* der Katholischen Briefe vorgenommenen Textänderungen von NA²⁷ zu NA²⁸ beträgt für das Gesamtcorpus der Katholischen Briefe zusammen 33 Änderungen).
- [9] Das Druckbild darf als ganz vorzüglich bewertet werden. Die Schrift (insbesondere des Apparates) ist in einer angenehmen Schriftgröße gehalten, der Apparat weist zudem im Vergleich zu anderen textkritischen Ausgaben eine gewisse „Luftigkeit“ auf, welche das Lesen resp. Arbeiten bedeutend erleichtert. Die Gesamtausstattung des Bandes in Bindung und Papier entspricht – soweit man das im ersten Eindruck sagen kann – den gewohnten hohen Qualitätsansprüchen des Verlages Vandenhoeck & Ruprecht.
- [10] In der Summe legt das Göttinger Septuaginta-Unternehmen mit dieser Edition einmal mehr einen wichtigen Baustein für die weitere textgeschichtliche Analyse und die exegetische Arbeit am zweiten Buch der Chronik vor. Die im Prolegomenon indirekt angekündigte textgeschichtliche Auswertung darf mit Spannung erwartet werden.

Marcus Sigismund
Institut für Septuaginta und biblische Textforschung
Kirchliche Hochschule Wuppertal – Bethel/ Germany